



Montag, 28. November 2016: Adelheid, Esther, Inge, Karoline, Marianne, Rose, Ursula, Yvonne, Fritz, Johannes Hoffmann, Kurt, Thomas, Wolfgang, HCZ.

Motiv: Standhalten, Aufrechterhalten der Lebenswillenskraft; Frage danach: Wohin mit dieser inneren Knospenkraft? Advent: Das Reich Gottes ist nahe.

Nach einer eher novembrig anmutenden Woche seit gestern Ostwindlage. Kalte Bise und nun heute wolkenfreier Himmel. Entleerung der Welt. So wirkt der Blick in die Landschaft heute doch schon erstaunlich kahl und winterlich – trotz des so großen blauen Himmels und des strahlenden Sonnenlichtes. Eine insgesamt zwar bis zum Horizont durchgehende Landschaftseinheit, aber deutlich räumlich und nicht ätherisch oder seelisch. Der Blauenberg wirkt wie in sich zurückgezogen, abgeschattet. Er hat auch ganz seine Farbigkeit verloren; wirkt eher steinartig kühl und grau. Die Blauenhangwiese fast ganz zugeschattet.

Die Siedlung davor wir geduckt. Die Häuser haben ihre Köpfe eingezogen, so wie wir unsere Köpfe gegen die Ostwindkälte in unsere Mäntel zurückziehen. Die Häuser kantig und skeletartig. Große Fenster, wie leere Augen (nicht dunkel, aber durchsichtig).

Die Häuser an der Goetheanumstraße wieder sehr präsent, insbesondere auch das Trafohäuschen. Aber nicht durch die Farbe, sondern durch die kantige Widerständigkeit. Einen kräftigen Farbakzent setzt die Eiche am Felsli mit ihrem Kupferbraun.

Das Gras der Wiese im Vordergrund ist noch mehr in die Erde zurückgezogen. Auch die Baumstämme wirken wie in die Erde eingezogen. Andererseits stellen sie aber ihre Kronen und Äste frei und offen in den Lichtraum hinein. Viele Reflexe auf der Rinde und auch auf den Dächern der Siedlung.

Stand: Sicher und leicht; gefestigt. Weiche Oberfläche des Untergrundes. Darunter aber sehr kraftvoll und dicht.

Klang: Sehr still. Eine Ruhe, die Ruhe bewahren will und nicht darauf wartet, dass etwas erklingt. Was erklingt, ist klar, aber auch wie verkürzt. Vom Tal hören wir kaum etwas. Ein Flugzeug rauscht mit hartem Geräusch am Himmel (nichts donnernd Grollendes wie oft im Sommer). Wir hören den Wind an den Ohren und durch das Rascheln des Herbstlaubes auf dem Boden.

Vitalität: Kein Thema. Noch nicht einmal bildsam nach innen. Mehr ein kräftiges Standhalten. Wie ein Stein, der bei Bedarf doch zu reden anfängt; was aber gar nicht seiner Natur entspricht.

Charakter: Standhalten, etwas Entgegensetzen. Jemand Nüchternes; nicht grummelnd, aber auch nicht heiter. Eher ernst, sehr viel Ernst.

Würde/Hoheit: Ein gläserner, kraftvoller ernster Himmel. Geistig bejahend.

Nachklänge:

Karoline: Wie eine Umstülpung zum letzten Mal. Letztes Mal Bildung von Licht nach Innen. Jetzt ist alles nur noch Oberfläche und dazu da, um das Licht zu spiegeln. Ein eurythmisches „G“ nach außen gewendet; selbstlos.
HCZ: Das Untere verschwindet seinem äußeren Dasein nach. Das Leben fühlt sich im Auftrag verbunden mit der Strenge und Größe des Himmelslichtes. Dieses mit großer Macht und innerer Sicherheit (fast schon ein wenig Skorpion-Qualität: ahndend, strafend).

Esther: Ewiges im Licht, darunter Dunkelheit. Draußen noch eine gewisse Heiterkeit im Licht. Jetzt im Nachklang mehr Strenge aus der Ewigkeit. Dazu das Kalte und Böige des Windes (Seelenstürme).

Fritz: Ernüchterung, Selbstbehauptung; ein seelischer Kraftakt.

Inge: Neutralität im So-Sein; eine priesterlich ernsthafte Bejahung.

Johannes Hoffmann: Der 33. Wochenspruch ist nun sehr präsent: frostig leeres Leben! Und nur durch den Menschen geht es weiter!

Wir lesen die Wochensprüche 33 bis 35 und finden uns in deren Gesamtgeste am besten wieder: Das Entleeren der Welt, das Aufkeimen im Innern, das Suchen des Innern nach einer – der Welt gemäßen, bescheidenen – Mitwirksamkeit. Die Ausrichtung der Knospen auf die Zukunftsaufgaben im kommenden Jahr.

Wochenspruch Nr. 33:

So fühl' ich erst die Welt,
Die außer meiner Seele Miterleben
An sich nur frostig leeres Leben
Und ohne Macht sich offenbarend
In Seelen sich von neuem schaffend
In sich den Tod nur finden könnte.

Wochenspruch Nr. 34

Geheimnisvoll das Alt-Bewahrte
Mit neu erstandenem Eigensein
Im Innern sich belebend fühlen:
Es soll erweckend Weltenkräfte
In meines Lebens Außenwerk ergießen
Und werdend mich ins Dasein prägen.

Wochenspruch Nr. 35

Kann ich das Sein erkennen,
Dass es sich wiederfindet
Im Seelen-Schaffens-Drange?
Ich fühle, dass mir Macht verlieh`n
Das eigne Selbst dem Weltenselbst
Als Glied bescheiden einzuleben.

In der Wochensprüchen 32 bis 35 ist das Fühlen stark betont (nicht das Ahnen oder Denken).

Tierkreisspruch Schütze:

Das Werden erreicht die Seinsgewalt,
Im Seienden erstirbt die Werdemacht.
Erreichtes beschließt die Strebelust
In waltender Lebenswillenskraft.
Im Sterben erreift das Weltenwalten,
Gestalten verschwinden in Gestalten.
Das Seiende fühle das Seiende!

Letztes Mal eher die drei ersten Zeilen, jetzt eher die vier letzten Zeilen.
Insgesamt mehr die Betonung auf die Kraft und auf das innerliche Klarwerden.

Perikope: Lk 21, 25-36: Apokalyptisches Erscheinen des Christus im Ätherischen. Wenn die Welt – herbstlich – untergeht, dann wisset, dass das Reich Gottes nahe ist (Advent), dass dann die Erlösung nahe ist. – Ein Bestehen, ein Behaupten im Innern. Nicht am Allzuäußerlichen Schaden nehmen.

Im Anschluss noch ein Vierteljahresrückblick durch Esther. Danach begannen wir mit dem Lesen der Weihnachtsimagination von Rudolf Steiner.

Wir gedachten auch des Schwellenübertritts von Katharina Zay am 25. November 2016 in ihrem neunzigsten Lebensjahr.